

Einleitung

In den letzten 35 Jahren habe ich viele Kinder behandelt. Jede Therapie war einmalig. Aber nur zwei Mal habe ich Kinder therapiert, die von Anfang an unaufgefordert eine Geschichte inszenierten und diese Stunde um Stunde wie nach einem inneren Skript fortsetzten. Beide Kinder waren schwer traumatisiert. Beim ersten Therapiekind hatte die Behandlung zwar eindeutig geholfen, aber es war nicht möglich, einen Bezug zur eigenen Geschichte herzustellen, zumindest nicht auf der bewussten Ebene. Damals hatte ich noch keine Zusatzausbildung in Traumatherapie. Marco, über den ich hier berichte, konnte ich aufgrund neuerer Therapiemethoden und Vorgehensweisen nicht nur systematischer helfen, sich in Sicherheit zu fühlen, sondern auch einen Bezug zu seiner Vergangenheit herzustellen. Das hat ihm wesentlich geholfen, seine Geschichte besser zu verarbeiten.

Kinder, die Schreckliches erlebt haben, flüchten sich oft in eine Phantasiewelt. Manchmal wirken sie nach außen relativ unauffällig oder sie sind sogar auffallend brav und angepasst. Vielleicht bemerkt irgendjemand, dass etwas nicht in Ordnung ist, und drängt auf eine Therapie. So war es auch bei Marco. Bevor er in die Behandlung kam, wusste niemand von der Höllenwelt, in der er innerlich lebte. Höchstens sein gelegentliches Ausrasten ließ vermuten, dass er nicht nur unter einer Entwicklungsverzögerung und Wahrnehmungsproblemen litt, sondern innerlich stark unter Druck war.

Im Therapiezimmer erleben wir Marco als einen Jungen, der auf einem anderen Planeten zu leben scheint. Die Katastrophenwelt, die er vor mir ausbreitet, ist mehr oder weniger das Einzige, was ihn über mehrere Jahre zu beschäftigen scheint. Mit einer unglaublichen Hartnäckigkeit fordert der sonst so brave und angepasste Junge, dass wir seine Geschichte spielen und erleben. Lautstark inszeniert er sie und schafft sich Gehör bis hinaus in den Korridor und ins Wartezimmer der Gemeinschaftspraxis. Er lebt von Therapiestunde zu Therapiestunde. Außerhalb der Therapie funktioniert er, in der Therapie fantasiert er.

Aber – so behauptet er über lange Zeit – diese Fantasien haben nichts mit ihm zu tun.

Was ist passiert, dass dieses Kind sich innerlich so weit entfernt hat von seiner Umwelt, dass er wie auf einer anderen Galaxie in dieser schrecklichen Phantasiewelt lebt und kaum wahrnimmt, was um ihn herum passiert?

Die Vermutung verdichtet sich, dass der Junge durch einen älteren, kranken Bruder schwer traumatisiert wurde und dass ihn seine damals depressive Mutter und der oft abwesende Vater nicht schützen konnten. Die Phantasiewelt war ein Versuch, das Schreckliche zu überleben und verstehbar zu machen. Doch ohne therapeutische Hilfe wäre er vermutlich darin stecken geblieben.

Mit diesem Buch fasse ich in Worte, was sich in der mehrjährigen und äußerst schwierigen Therapie abgespielt hat zwischen mir als Therapeutin und Marco, dem Regisseur seiner Geschichte, in der er sich von den Monstern verabschiedet und langsam auf dem Planeten Erde landet. Es ist die Schilderung eines Prozesses, in dem Marco mich allmählich als Gegenüber wahrnimmt und mit ungefähr 14 Jahren anfängt, sich an seine wahre Geschichte zu erinnern, an schöne und an schlimme Erlebnisse, lernt, was Gefühle sind, erstmals lacht und darüber erschrickt, wissen will, wie man sich verhält, was der Unterschied zwischen Mann und Frau ist, zwischen Mensch und Tier, was Sexualität ist, wissen will, was sich gehört und was nicht und anfängt, über Gott und die Welt zu reden.

Es ist keine schnelle Heilung und schon gar nicht eine Wunderheilung, sondern eher eine Genesung von schwersten seelischen Wunden, ein Zurückfinden in den eigenen Körper und in Beziehungen zu anderen Menschen. Marco wird immer eigen bleiben. Vieles wird er nicht mehr nachholen können. Vermutlich hat er neben all den schlimmen Erlebnissen auch angeborene Schwierigkeiten, die nicht überwunden werden können, und es sind Entwicklungsphasen durch das Erlebte unwiderruflich beeinträchtigt worden. Aber er bekommt eine eigene Identität, er fängt an, sich über das Leben zu freuen, zu sagen, was er will und was nicht, und sich mit seiner Umgebung auseinanderzusetzen. Manchmal ist er sogar richtig ausgelassen. Er wird selbstständiger und später wird er vielleicht einmal sein Leben allein meistern, was ohne Therapie kaum möglich gewesen wäre.

Als ich mit der Therapie begonnen hatte, war nicht geplant, ein Buch darüber zu schreiben. Die Idee kam mir viel später, als Marco schon eini-

ge Jahre bei mir in Therapie war. Die Geschichte von Marco schien mir geeignet, um anderen Menschen nahe zu bringen, was sich in einer Therapie abspielen kann. Da ich zu allen Stunden ausführliche Notizen gemacht hatte, konnte ich das Geschehen problemlos rekonstruieren.

Aufgrund der vielen Wiederholungen und der Tatsache, dass es sich um eine mehrjährige Therapie handelt, musste ich die Stunden inhaltlich allerdings stark raffen und habe manche Phasen thematisch zusammengefasst. Das führt manchmal zu Überlappungen. Um den Überblick zu wahren, schreibe ich zwischendurch, wie alt Marco zu dem betreffenden Zeitpunkt ist und wie lange die Therapie schon dauert. Die Fakten sind aus Gründen des Personenschutzes leicht verfremdet und auf manche zusätzliche Informationen wurde aus demselben Grund verzichtet.

Da es seit Jahren keine ausführlichen Kindertherapieberichte mehr gibt und es für viele Leute immer noch schwierig ist, sich ein Bild von einer Kindertherapie zu machen, habe ich das Buch so geschrieben, dass es nicht nur von Fachleuten, sondern auch von anderen an der Psychotherapie und an menschlichem Schicksal interessierten Menschen gelesen werden kann.

Ich habe den Bericht bewusst so geschrieben, dass die Leserin und der Leser sich im Therapiezimmer wähen und von nah mitbekommen können, was sich zwischen Marco und mir abspielt. Das bedeutet unter anderem, dass ich seine Sprache beibehalten habe, auch wenn sie mitunter heftig und unkonventionell ist und manche Lesenden möglicherweise schockiert. Eine Veränderung der Sprache würde den Inhalt zu sehr verfremden.

Die Schilderungen können belastend und aufwühlend sein, so wie auch die Geschichte von Marco äußerst belastend war. Es ist durchaus möglich, dass die Lesenden mitunter Empfindungen haben, die auch Marco oder ich hatten. Für Menschen, die selbst Gewalt erlebt haben oder die sonst an eigene Erfahrungen erinnert werden, kann es wichtig sein, sich zu schützen, indem beim Lesen mit Pausen Abstand genommen wird oder indem gewisse Passagen ausgelassen werden. In den fachlichen Überlegungen, die in fast jedem Kapitel auf den Bericht folgen, erörtere ich meine Vorgehensweise und verknüpfe diese insbesondere mit aktuellen traumatherapeutischen Vorgehensweisen bei Kindern und Jugendlichen. Laien mögen sie auch helfen, das Gelesene besser zu verstehen und zu verarbeiten. Diese fachlichen Überlegungen sind im Text

jeweils kursiv gesetzt, um sie auch optisch vom vorhergehenden Bericht unterscheiden zu können.

Für Menschen, die keine Ahnung von einer Kinderpsychotherapie haben, kann es hilfreich sein, zuerst das betreffende Kapitel in Teil zwei zu lesen.

Aus Gründen der Lesbarkeit verwende ich manchmal den Begriff Kindertherapie anstelle von Kinderpsychotherapie. In diesem Rahmen ist damit immer Kinderpsychotherapie gemeint.

Das Niederschreiben des Therapieberichtes hat bei mir selbst nochmals Einiges ausgelöst: Während ich in der Behandlung manchmal fast zweifelte ob der unendlichen Wiederholungen, fiel mir beim Niederschreiben vermehrt auf, wie viel bei Marco in Bewegung gekommen ist und wie viel er selbst mit meiner Unterstützung verändern konnte.

Die schicksalsgeprägte Familie und Marco selbst erleben es als Wertschätzung und Sinngebung, dass ich die Geschichte veröffentliche. Sie bringen mir damit viel Vertrauen entgegen und dafür bin ich ihnen dankbar. Ich habe großen Respekt vor der Bewältigungsarbeit von Marco und seinen Eltern und habe selbst viel von ihnen gelernt.

Ich wünsche mir, dass dieses Buch Kinder- und Erwachsenen-PsychotherapeutInnen – und solchen in Ausbildung–, anderen Fachleuten aus angrenzenden Berufen ebenso wie Eltern, Pflegeeltern und weiteren Betreuungspersonen hilft, Therapien besser zu verstehen und zu unterstützen, auch wenn der Aufwand manchmal für die Umgebung beträchtlich und der Erfolg über lange Strecken wenig ersichtlich ist. Ich hoffe deshalb auch, dass es anderen TherapeutInnen Mut macht, in schwierigen Phasen durchzuhalten.